



Predigt 9. Sonntag i.J. B, 2. Juni 2024, Sevelen 9 Uhr, Fronleichnam/Dankgottesdienst der Erstkommunion

Lesungen

Zweite Lesung 2 Kor 4, 6–11

Schwestern und Brüder! Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit aufstrahlt die Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi. Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefässen; so wird deutlich, dass das Übermass der Kraft von Gott und nicht von uns kommt. Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht; wir werden gehetzt und sind doch nicht verlassen; wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet. Immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird. Denn immer werden wir, obgleich wir leben, um Jesu willen dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar wird.

Evangelium Mk 2, 23–28

An einem Sabbat ging Jesus durch die Kornfelder und unterwegs rissen seine Jünger Ähren ab. Da sagten die Pharisäer zu ihm: Sieh dir an, was sie tun! Das ist doch am Sabbat nicht erlaubt. Er antwortete: Habt ihr nie gelesen, was David getan hat, als er und seine Begleiter hungrig waren und nichts zu essen hatten, wie er zur Zeit des Hohepriesters Ábjatar in das Haus Gottes ging und die Schaubrote ass, die ausser den Priestern niemand essen darf, und auch seinen Begleitern davon gab? Und Jesus sagte zu ihnen: Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat. Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Als er wieder in die Synagoge ging, war dort ein Mann mit einer verdorrten Hand. Und sie gaben Acht, ob Jesus ihn am Sabbat heilen werde; sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn. Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrten Hand: Steh auf und stell dich in die Mitte! Und zu den anderen sagte er: Was ist am Sabbat erlaubt – Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten? Sie aber schwiegen. Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz, und sagte zu dem Mann: Streck deine Hand aus! Er streckte sie aus und seine Hand wurde wiederhergestellt. Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

heute an diesem Dankgottesdienst möchte ich dankbar sein, weil Gott wie ein strahlendes Licht leuchtet und mir so wohltuend, so stärkend, so heilend gut tut. Da, zu dieser Haltung, möchte ich hinkommen, aber gehen wir besser langsam Schritt um Schritt vor. Darum frage ich mich anfangs eher, was mich dankbar sein lässt. Ich bin dankbar, wenn ich beschenkt werde. Letzten Montag habe ich die Erstkommunikanten mal gefragt, wofür sie dankbar sind, und sie haben viel erzählt, was sie alles geschenkt bekommen haben. Manchmal werden wir ganz existenziell mit Leben beschenkt, etwa wenn ein Mensch geboren wird. Da sind wir dankbar über dieses winzige, noch so zerbrechliche Leben. Ich bin dankbar, wenn Eltern mir so sehr vertrauen, dass sie ihr kleines Kind einem in den Arm legen. Es lässt mich dankbar sein, wenn ich miterleben darf, wie Kinder zunehmend ihren Weg finden, sich entwickeln und staunen lassen über ihre je eigene Einzigartigkeit. Dankbar bin ich, wo Menschen in Eintracht miteinander arbeiten und in Freude zusammen feiern. Bei all diesen Dankbarkeiten, wo bin ich Gott dankbar?

Die Bibel erzählt an etlichen Stellen, wie Gott uns Menschen beschenkt. Das fängt schon ganz am Anfang an, wenn Gott sagt: «Es werde Licht!» Wie Gott leuchten und strahlen lässt, da spüre ich nach, dass ich ihm alles verdanke, alles was mich selbst ausmacht, was mich umgibt. Ich blicke zurück und sage mir, dass alles Gute, alles Schöne von diesem ersten Ursprung her göttlich strahlt. Aber einfach alles, das ist uns ja fast schon wieder zu allgemein. Machen wir es also etwas konkreter. Jesus lässt sehr konkret das göttliche Licht aufstrahlen, wenn er etwas gegen den Hunger tut. Er läuft mit seinen Jünger*innen über Land, lange haben sie nichts gegessen, und allen Regeln und Gewohnheiten zum Trotz erlaubt Jesus, sie sollen von den Ähren im Feld Körner essen. Jesus lässt konkret sein göttliches Licht aufstrahlen, wenn er etwas gegen Krankheit tut. Er geht mit seinen Jünger*innen in diese Synagoge, sie begegnen diesem Menschen mit seiner verdorrten Hand, und allen Gesetzen und Konventionen zum Trotz heilt Jesus, weil dieser Mensch lange genug gelitten hat.

Wenn wir das hier erleben dürften, dass ein Mensch oder Gott etwas so konkret Gutes tut, gegen Hunger, gegen Krankheit, dann sind wir doch zutiefst dankbar. Dann sehen wir gleichsam unsere ach so verrückte Welt mit diesen ach so komischen Menschen gleichsam von Licht überflutet und werden positiv. Dann hoffen und glauben wir, dass es gut kommt. Bei Jesus haben viele dieses Wunder verpasst. Mancher regt sich auf, weil das doch da nicht der richtige Ort, die richtige Zeit wäre, einfach so etwas Gutes zu tun. Manchen stört, wie wenig sich Jesus um ihre Selbstverständlichkeiten und Erwartungen kümmert. Die Aufregung ist so gross, dass Jesus traurig wird über die Verstocktheit der Herzen. Dabei könnte es ganz anders gehen. Paulus schreibt eben nicht nur vom Licht ganz am Anfang der Erde, sondern auch von dem Licht in unseren Herzen. Mit Gott, mit Jesus sind wir so beschenkt, dass sein göttliches Licht in unseren Herzen aufstrahlt und leuchtet. Das ist die Reise des göttlichen Lichtes: anfangen von den Ursprüngen unseres Universums, unterwegs konkret voller Sorge um Nahrung und Gesundheit, um schliesslich im menschlichen Herzen aufzustrahlen.

Wem das schon ein wenig zu viel ist, der schaue sich einfach um, wo unter uns überall Gott leuchtet. Wenn ein Kind getauft wird, dann entzünden wir eine Taufkerze. Wir machen uns damit bewusst, dass Gott Licht ist, dass Gott den Weg eines Menschen erhellt mit Hoffnung, mit Zuversicht, mit Optimismus, mit Freude! Wenn Menschen zur Kommunion gehen, dann nehmen sie Teil daran, wie Jesus sein Brot, sein Licht unter uns verteilt. Wenn wir als Gemeinde uns in seinem Namen versammeln, dann strahlt sein Licht mitten unter uns auf. Wenn wir uns da untereinander umschauen, dann stellen wir ja fest, was wir doch für eine heterogene Gruppe sind. Wir sind so verschieden, wir könnten so viel über so viel Verschiedenes streiten, aber nein, wir versammeln uns in Frieden, weil sein Licht unter uns aufstrahlt. Wenn wir als christliche Kirchen zusammenarbeiten, dann leuchtet sein Licht stärker. Am vergangenen Wochenende haben wir zusammengearbeitet beim Dorffest, und wie machen wir es im Dorf heller, wenn der eine den anderen nicht mehr misstrauisch beäugt, sondern gemeinsam angepackt wird. Schauen wir uns um, wie viel von Licht in unseren Leben leuchtet! Schauen wir uns um in der eigenen Familie, wie viel an Liebe geschenkt wird, so dass wir meinen, unsere Welt würde heller und wärmer! Wer in unserer Zeit regelmässig in die Kirche kommt, wer heutzutage seinen Glauben praktiziert, der hat meist einen guten Grund dazu im eigenen Leben. Für viele ist es eine Erfahrung in der eigenen Glaubensbiografie, die Erfahrung, dass Gott wie Licht ist, dass er Hunger stillt und Wunden heilt.

Wo Gott ist, da ist überall um uns herum also viel Licht. Das bestärkt mich, aber es weckt auch die Sehnsucht danach, dass dieses göttliche Licht auch im eigenen Herzen strahlt. Vielleicht ist gerade die Dankbarkeit ein Schlüssel dafür, mir bewusst zu sein, dass ich göttliches Licht in mir trage. Paulus gebraucht dafür diese Metapher vom Krug, dieses Bild von einem Schatz, den wir in einem tönernen, zerbrechlichen Krug tragen. Wenn mir jemand etwas schenkt, etwas Teures, etwas Wertvolles, etwas Wichtiges, dann werde ich vorsichtig, dass es nicht kaputt geht. Da soll nichts drankommen. Mit Sorgfalt achte ich darauf, dass es bleibt. Und wenn Gott mir sein Licht ins Herz legt, wie sollte ich dann nicht Sorge dafür tragen! Und das ist keine Selbstverständlichkeit, dass Gott so gut zu uns ist, das können wir nicht einfach so erwarten. Er tut es, weil er will. Es hilft mir mit Selbstverständlichkeiten und Erwartungen aufzuräumen, um voller Dankbarkeit anzunehmen, was mir geschenkt wird. Und erst recht dankbar werde ich, wenn ich merke, wo ich konkret und wo ich überall um mich herum beschenkt bin. Was Gott schenkt, ist ein Licht im Herzen. Das hüte ich mit Sorgfalt, das befreie ich von ach den vielen Erwartungen und ich freue mich, wie konkret Gott mich sich spüren lässt.

Ein Vorschlag zum Schluss: Such Dir einen Menschen, dessen Herz gleichsam leuchtet, einen, der strahlt, und dann schaue voller Dankbarkeit, dass Du einen solchen Menschen in Deinem Umfeld hast und vielleicht ja auch in Deinem Herzen.

Danke & Amen.

Hörfassung: <https://podcasters.spotify.com/pod/show/soulfood1/episodes/195-Danke-frs-Licht-e2kabia>